

# „Fußball ist immer noch eine Männer-Domäne“

NACHGEFRAGT

**S**teffi Renz, Profifußball heute, aus der Sicht einer Präsentatorin: Was hat sich verändert?

Die Kommerzialisierung. Es gibt sehr viel mehr Schnick-Schnack, die Halbzeitshow wird von Sponsor xy präsentiert und solche Sachen. Schön, dass bei St. Pauli noch Grüße in der Pause verlesen werden. Das haben wir in Reutlingen früher auch gemacht. Ich hatte sogar mal einen Heiratsantrag live im Stadion. Die Angebetete hat zum Glück „ja“ gesagt. In meiner ersten Saison stand ich übrigens gar nicht auf dem Rasen. Wir hatten eine uralte Nachkriegstribüne. Dort saß ich in einem winzigen Kabuff. Das Stadion wurde umgebaut, der SSV Reutlingen ein stolzer Zweitligist. Da durfte ich dann auf den Rasen.

Am Millerntor wurde der Stadionsprecher-Legende Rainer Wulff gedacht. Er selbst verabschiedete sich mit in einem kurz vor seinem Ableben aufgenommenen Video, das auf der großen Leinwand gezeigt wurde. Sie kannten sich.

Das ist ganz merkwürdig. Wir haben uns vor vielen Jahren auf einer Tagung der Stadionsprecher kennengelernt. Rainer Wulff hatte mich und drei andere Stadionsprecher damals zu einem Arbeitstreffen nach Hamburg eingeladen. Als ich jetzt hierher gezogen bin und eine Akkreditierung für das St.-Pauli-Spiel beantragte, habe ich auch nach Rainer Wulff gefragt und erfahren, dass es ihm sehr schlecht geht. Ich habe ihn daraufhin angerufen. Rainer war sehr nett und sehr klar und ich bin froh, dass ich mich persönlich von ihm verabschieden konnte. Einige Tage vorher hatte er, wie ich jetzt weiß, das Abschiedsvideo aufgenommen, das dann im Stadion gezeigt wurde.

Rainer Wulff sprach von „Gästen“, nie von „Gegnern“. Respekt vor dem Gast/Gegner. Kommt das manchmal zu kurz?

Das finde ich ja! Ich denke oft: Warum beschäftigt ihr euch mit dem Gegner? Unterstützt eure Mannschaft und reibt euch nicht in Hass-Gesängen auf. Am Millerntor hat Rainer Wulff eingeführt, dass die Hymne der Gastmannschaft gespielt wird. Noch heute ist das so. So etwas schafft eine andere Atmosphäre.

Ich befürchte, es ist ein gesellschaftliches Problem. Die Stadionsprecher haben, glaube ich, einen geringen Einfluss. Die Fans wollen nicht vorgeschrieben bekommen, wie sie zu feiern haben. Sobald ein Pyro gezündet wird, hört kein Mensch mehr zu. Der Sprecher sagt den vorgeschriebenen Text auf, weil es vielleicht für die Versicherung wichtig und vorgeschrieben ist, aber in Wirklichkeit interessiert es keinen. Ein Dialog mit den Fans ein paar Tage nach dem Spiel könnte eher etwas bringen.

Sie schreiben heute für eine Zeitschrift, die sich an Kinder und Jugendliche richtet.

Wenn man in die vermeintlich sozialen Netzwerke reingehet – der Umgangston hat sich nicht positiv entwickelt. Beleidigungen, Hass sind an

Erstes Treffen per Zufallsgenerator. Millerntor-Stadion. Pressetribüne. Steffi Renz ist neu in Hamburg. Im Süden war sie eine bekannte Frau des Sports, vor der Jahrtausendwende einzige Stadionsprecherin im Profifußball, damals beim SSV Reutlingen, eine der vielen verblassten Größen. Wolfgang Ehlers fragte nach.

der Tagesordnung. Wir Älteren verstehen das schwer. Jede Generation hat etwas, wo sie sich abheben muss. Meine Zielgruppe ist die zwischen acht und vierzehn Jahren. Da ist es noch nicht so schlimm. Sie müssen sich in die Köpfe hineindenken.

Für Kinder zu schreiben, erfordert eine andere Sprache, klarer mit kürzeren Sätzen, Bildsprache, viele Adjektive. Wobei man sich immer an die Zeit anpassen und aufpassen muss: Bombenstimmung, martialische Ausdrücke – das passt jetzt gerade noch weniger als sonst. Dieser Ukraine-Krieg ist der erste, von dem Kinder erfahren. Er ist nahe. Ich bemühe mich sehr, kein Wort aus dem Kriegsvokabular zu benutzen.

Die Begeisterung unter jüngeren Menschen scheint eine andere geworden zu sein. Auf ihren Titelbildern sind die Stars zu sehen: Messi, Ronaldo, Neuer, Müller, Lewandowski. Auch die kleinen Fußballerinnen und Fußballer tragen deren Trikots. Der HSV, St. Pauli, Holstein Kiel kommen bei „Just Kick-it“ selten vor.

## ZUR PERSON

Die Würtembergerin Steffi Renz, geboren am 26. Februar 1970, hatte ein Schlüsselerlebnis. Mit der vom HSV-Profi Rafael van der Vaart begeisterten dreizehnjährigen Tochter wartete sie vor der Weltmeisterschaft 2006 auf den Spielmacher der Niederländer. Mutter und Tochter fiel die Jugendzeitschrift „Just Kick-it“ in die Hände, herausgegeben von Panini und mit einem Extra-Klebebild von Jens Lehmann, der für die berühmten und beliebten Alben nicht vorgesehen war. Die Redaktion glaubte nicht, dass Jürgen Klinsmann Platzhirsch Oliver Kahn zugunsten Lehmanns vertreiben würde.

Im Impressum entdeckte Freiburgerin Renz, seit ihrer Zeit als Stadionsprecherin beim Zweitligisten SSV Reutlingen bestens vernetzt, einen Bekannten, den sie anrief. Seitdem schreibt Steffi Renz für Kinder. Außerdem nimmt sie Engagements als Moderatorin und Präsentatorin wahr, betreut auch Seminare. Aus Liebe zum Norden siedelte sie sich vor kurzem in Hamburg an. Die Tochter wohnt schon länger dort.

„Dino der Bundesliga“ – damit wissen die heutigen Leser nichts anfangen. Sie kennen den HSV als Zweitligist. Man muss ihnen erklären, warum der HSV so genannt wird. Oder Götzte als entscheidender WM-Torschütze von 2014. Unsere Leser und Leserinnen von heute wurden da gerade geboren. Götzte, Schweini, das sind für sie, was für uns 1954 und Fritz Walter waren.

Und ja, auf die Stars wird besonders geschaut. Wer verdient am meisten? Wer schießt die meisten Tore? Meistens sind Stürmer die interessanter Personen – Mbappe, Messi, Ronaldo, Neymar, die Bayern. Dort auch Manuel Neuer als Torwart. Wir fragen regelmäßig die 25 Lieblingsspieler ab. Erstaunlicherweise ist Joshua Kimmich als eher defensiver Spieler ungemein beliebt. Das gab es früher – ich schreibe seit 2006 für Just Kick-it! – nicht. Da waren nur Offensivspieler angesagt.

Kimmich wirkt authentisch, spricht die Jugendlichen direkt an. Er entwickelte schon als junger Profi so etwas wie Charisma.

Das kann es sein. Wir haben auch einmal eine nette Geschichte mit ihm gemacht. Er hat sich für ein „Meet and Greet“ zur Verfügung gestellt. Dadurch lernten ihn die Kinder kennen. So etwas kommt an. Und er gewinnt eben oft mit den Bayern.

**Ich hatte sogar mal einen Heiratsantrag live im Stadion. Sie hat zum Glück Ja gesagt.**

Bei Haaland bin ich gespannt, was passiert, wenn er demnächst nicht mehr in der Bundesliga spielt. Mögliche Wechsel sind überhaupt für uns eine Herausforderung. Wir haben einen großen Vorlauf. Gerade (Mitte Mai, die Red.) haben wir die Texte für die Ausgabe am 1. Juli abgegeben. Lewandowski ist zwar als Bayernspieler im Heft, aber nur auf einer Rekorde-Seite. Beim aktuellen Bayernthema sind andere Spieler abgebildet.

Verfolgen Sie einen pädagogischen Ansatz?

Grundsätzlich bilden wir in „Just Kick-it“ eine heile (Fußball-)Welt ab. Aber wir hatten auch die Regenbogenflaggen im Blatt. Das ist gar nicht so einfach zu erklären für Kinder, die möglicherweise nicht aufgeklärt sind. „Lieb doch, wen du willst“, habe ich einen Beitrag genannt. Man muss solche Dinge viel mehr und möglichst einfach erklären. Die Sechs- bis Zehnjährigen sind auch noch nicht so viel im Netz unterwegs.

Wir fragen: Was ist Rassismus? Die Antwort: Alle Menschen sind gleich viel wert. Wer das nicht einsieht, ist ein Rassist.

Sonst gehen wir auch gern auf das Spiel und seine Regeln ein. Was gibt es für Vorgaben bei den Trikots? Wie groß darf die Werbung sein? Wie groß ist das Spielfeld? Was bedeutet der Goldene Schuh? Eine feste Rubrik ist die „Trainerbank“. Da werden solche Fragen gestellt und beantwortet.

Von Jürgen Klopp

wahrscheinlich.

Nein. Vor zehn Jahren haben wir mit ihm etwas gemacht, nach dem zweiten Titel mit Dortmund, meine ich. Trainer sind kein großes Thema.

Frauenfußball? Die EM in England steht vor der Tür.

Auch nicht. Birgit Prinz war als Welttorjägerin bekannt. Aber das war 1995. Ich hatte gehofft, dass Almuth Schult (eloquent, auch fernsehbekannt Nationalthüterin, die Red.) diese Rolle übernimmt. Ist leider auch nicht der Fall. Die meisten unserer Leser sind Jungs. Und wenn wir uns hier auf der Pressetribüne umgucken: Fußball ist immer noch eine Männer-Domäne.

Rainer Wulff – verheiratet mit einem Mann, tolerant gegen Minderheiten – hätte widersprochen. Dagmar Hansen, die jetzige Stadionsprecherin am Millerntor, sagte: Ohne ihn stünde ich nicht hier.

Das ist wahr. Es gibt immer noch kaum Stadionsprecherinnen. Weibliche Stimmen im Begeisterungsüberschwang überschlagen sich oft, sie wirken schriller. Daran könnte es liegen. Da klingt eine sonore Herrenstimme doch etwas anders.

Aber ich hoffe, dass es irgendwann egal ist, ob ein Mann oder eine Frau oder eine queere Person am Stadionmikro ist. Hauptsache, sie macht den Job gut.



Vielseitig: Steffi Renz, zu ihrer Zeit beim SSV Reutlingen einzige Stadionsprecherin im Profifußball, schreibt heute für fußballinteressierte Kinder.